Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Merseburg.

Die „Volksstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage). Verantwortlicher Redakteur für den Teil Lokales und Provinzielles Reinh. Drescher, für die Inserate Rudolf Kochanski, Halle, für den übrigen Inhalt Otto Poliender, Leipzig. — Verl. der Volksstimme G. m. b. H., Halle, Große Ulrichstraße 27. — Druck Freie Presse G. m. b. H., Leipzig, Königstr. 5.

Bezugspreis: Monatlich 1 Mark, beim Abholen von der Expedition 90 Pfennig. Bei den Postanstalten vierteljährl. 2.70 M. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: Die 7gesp. Kolonelzeile 20 Pfennig, Inserate v. auswärts 25 Pfennig, im Reklameteil Zeile 75 Pfennig. Verlag u. Expedition: Halle, Große Ulrichstraße 27. Fernspr. 5407. — Zeitungspreisliste Seite 411

Nr. 216. **Halle, Mittwoch den 18. September 1918.** **2. Jahrgang.**

Eine englische Antwort.

Balfour lehnt die österreichische Friedensanregung ab!

In einer Gelegenheitsrede gab der englische Außenminister Balfour eine vorläufige Antwort auf die Wiener Note. Die Vorschläge, sagte er, böten nicht die geringste Hoffnung, ihr Ziel zu erreichen. Er könne das nicht einsehen, so sehr er auch persönlich die Vorschläge günstig aufnehmen wolle. Balfour führte dann aus:

Der Krieg dauert nun vier Jahre, und es ist zweifellos, daß während dieser ganzen Zeit Aenderungen stattfanden. Während der ganzen Periode haben die Deutschen weder durch ihre Regierung noch durch einen ihrer verantwortlichen Leiter irgend etwas getan, was ein Friedensvorschlag genannt werden kann. Mit einigem Erstaunen nahm ich wahr, daß die österreichische Note auf eine Handlung vom 12. Dezember 1916 verweist, die sie einen Friedensvorschlag nennt. Soviel ich mich erinnere, handelt es sich dabei um ein kurzes Dokument, dessen größter Teil aus einer Mitteilung bestand, daß die Deutschen **selbstverständlich niemals geschlagen werden können. Das Dokument vom 12. Dezember 1916 enthielt jedoch nicht einen einzigen konkreten Vorschlag über die Frage, wie der Friede herbeigeführt werden kann** und welche Bedingungen die Deutschen anzunehmen bereit wären. Es enthielt folgenden Satz: „Keinen Augenblick sind sie (die Regierungen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns) von der Ueberzeugung abgewichen, daß die Achtung vor dem Rechte anderer Nationen in keiner Hinsicht unvereinbar mit ihren eigenen Rechten und gesetzmäßigen Interessen ist." Soweit ich mich erinnere, war dies der erste Schritt, der von den Regierungen der Zentralmächte in der Richtung zum Frieden gemacht wurde. Es ist dies jedoch eine Mitteilung, die jeder Bürger der alliierten Länder als unwahr erkannte, und die Geschichte wird dies bestätigen.

Nehmen Sie nun an, daß Erörterungen stattfänden, so wie die Oesterreicher es wünschen, und stellen Sie sich einmal vor, daß ein halbes Dutzend angesehener diplomatischer Vertreter in einem Zimmer zusammenkommen und sich bei ihren Auslassungen in keiner Weise binden, so daß sie ohne irgendwelche offizielle Verantwortung handeln. Stellen Sie sich dann vor, wie Sie das von Tag zu Tag wechselnde Glück auf dem Schlachtfelde im Auge behalten. Wohl gibt es sehr viele Fragen, bei denen eine Aussprache von unschätzbarem Werte wäre. Aber ich kann mir vorstellen, daß die deutschen Vertreter, wenn die militärische Lage **schlecht ist, am Verhandlungstische verhältnismäßig demütig erscheinen,** und wenn der Generalstab des Großen Hauptquartiers mit seiner Autorität erklärt, er beherrsche die Lage, dann denke ich mir, daß dann die Unterhaltung auf deutscher Seite sich wesentlich ändert. Es liegen noch mehr fundamentale Einwände gegen derartige Erörterungen vor. Es gibt zu viele Fragen, die mit dem Frieden zusammenhängen, deren Erörterung aber, wie ich glaube, wertlos ist. Sind wir aber schon so dicht an das Stadium herangerückt, daß über diese Sache entschieden werden kann? Ich fürchte, nein. Bevor wir uns diesem Stadium nähern, muß man über die größeren Fragen einig sein, und über diese größeren Fragen gibt es keinen Irrtum und keinen Zweifel. Die Stellungnahme der verschiedenen Regierungen ist durchaus klar. Ich möchte mich hierin näher erklären, indem ich das, was ich gesagt habe, auf den jetzigen Augenblick anwende.

Bevor wir den österreichischen Vorschlag über den unverbindlichen Gedankenaustausch hatten, lag uns eine

Rede des deutschen Vizekanzlers Payer

vor. Er drückt sich in dieser langen Rede klar und unzweideutig aus. **Kannten die Wiener Behörden diese Rede des Vizekanzlers?** Payer ist Vizekanzler, weil man von ihm annimmt, daß er in Deutschland das vertritt, was man dort den Liberalismus nennt, und dann, weil man von ihm annimmt, daß er die Gunst der Reichstagsmehrheit besitzt. Er sprach deshalb in Stuttgart nicht im Namen der Extremisten, sondern im Namen des liberalen Flügels der deutschen Regierung. Das ist alles klar. Nehmen wir z. B. Belgien: Der Satz, den Herr v. Payer gebrauchte, ist sehr merkwürdig. Ich nehme jedoch an, daß Deutschland hier wirklich fühlt, es müsse die belgische Unabhängigkeit wiederherstellen. Der Satz sagt nicht klar, was alles getan werde, um die belgische Wohlfahrt wiederherzustellen, ob **auch dem Lande Schadenersatz** gegeben werde, aber er sagt, daß, im Fall Belgien zustimmt, gewisse Aenderungen in seiner Politik vorzunehmen, es seine Unabhängigkeit zurückerhalten wird. Ich finde, das ist die klarste Mitteilung, die wir bis jetzt von irgendeiner deutschen offiziellen Persönlichkeit gehört haben. Sie sehen aber, daß diese Wiederherstellung und die Schadenvergütung für Belgien, die wir als durchaus gerecht ansehen, von Deutschland verweigert wird.

Deutschland erhielt im Augenblick von der sovjetrussischen Bolschewikiregierung 300 Millionen Pfund Kompensation für Verluste, die Deutschland durch Rußland erlitten zu haben glaubt. Nun möchte ich gern wissen, welches Unrecht Rußland Deutschland zugefügt hat, im Vergleich zu dem, was Belgien von Deutschland erleiden mußte. Wird uns nun wirklich ernsthaft erzählt, Deutschland nehme Rußland diese 300 Millionen ab, um aber auf der andern Seite Belgien keine Schadenvergütung zu geben? Wenn das die Meinung der deutschen Regierung ist, dann hat es keinen Zweck, die Besprechungen zu pflegen. Hier besteht also ein klarer Meinungsunterschied, und eine Besprechung darüber würde Schwierigkeiten dieser Art nur in den Vordergrund stellen, anstatt sie aus dem Wege zu räumen.

Deutschland scheint ferner darauf zu bestehen, **seine Kolonien zurückzuerhalten.** Ich werde diese Frage hier nicht erörtern. Aber ich betone, hier ist wiederum ein Punkt, worüber ein Mißverständnis nicht möglich ist, wobei Deutschland auf der einen, England aber auf der andern Seite steht (Beifall). Es ist unmöglich, sich an den Gedanken zu gewöhnen, daß **die unglückliche Bevölkerung wieder unter die Macht Deutschlands komme und Deutschland durch die Rückgabe der Marinestützpunkte die Kontrolle über die Verbindungswege zu den verschiedenen Teilen des britischen Reiches erhält.** Wie können also hier die Besprechungen zu einer Klärung führen? Deutschland erklärte in der vergangenen Woche also nicht etwa vor einem oder zwei Jahren, durch den Mund seines Vizekanzlers, daß die Grenzen des Deutschen Reiches nicht verändert werden dürften und daß unter keinen Umständen deutsches Gebiet, einschließlich Elsaß-Lothringen, hergegeben würde. Denn gedenken sie die ungeheuren Ansprüche, die Deutschland im Osten Europas macht, aufrechtzuerhalten. **Sollen Polen und die andern russischen Randstaaten, genau so wie der Vertrag von Bukarest, der Rumänien zu einem Vasallenstaat macht, unverändert bleiben? Deutschland glaubt das Maß der Sklaverei seiner östlichen Nachbarn bestimmen zu können. Das ist klar und deutlich, und keinerlei rednerische Geschicklichkeit wird Schwierigkeiten dieser Art aus dem Wege räumen können, bevor die Führer in Deutschland, das Hauptquartier, der Kaiser, der Kanzler und der Reichstag bereit sind, ihre Ansichten klar zu formulieren und eine Lösung zu suchen, die übereinstimmt mit dem, was unsere Mitglieder im Interesse des Rechtes, der Zivilisation und des Friedens für nötig halten.** (Beifall.) Das Publikum der Ententeländer verlangt ernsthaft, ja leidenschaftlich nach dem Frieden. Es ist aber nicht so dumm, wie von einigen seiner Beurteiler bei den Zentralmächten angenommen wird. Es hat einen offenen Blick für die Wirklichkeit und weiß sehr gut, daß solange Deutschland die verschiedenen Probleme nicht in einem andern Geist behandelt, alle Erörterungen ohne Zweck sind. **Ich bin deshalb genötigt, zu der Folgerung zu kommen, daß die Zentralmächte, wenn sie mit Vorschlägen wie den jetzigen kommen, glauben Unstimmigkeit unter den Alliierten säen oder die etwa in den alliierten Ländern bestehenden Unstimmigkeiten verschärfen zu können und damit das einheitliche Streben zur Erkämpfung des Sieges, das sich an allen Fronten zeigt, zu schwächen.**

Mit großer Ueberwindung, aber auch mit ebenso großer Sicherheit komme ich zu dem Schluß, **daß dieser Vorschlag kein Versuch ist, zum Ausgleich zu kommen, sondern ein Versuch, die Kräfte, die sich als so stark erwiesen haben, zu schwächen, indem man auf die Gefühle zu wirken hofft, die in allen Ländern herrschen, und diese nun zu einem bestimmten Zwecke zu bearbeiten. Dieser Versuch kann den Frieden nicht bringen, er kann aber auch ebenso wenig Zwietracht unter die alliierten Mächte säen. Wenn die Deutschen sich in das Kostüm von Wilsons hüllen und die Rolle spielen, die nach ihrer Meinung Wilson wohlgefällig ist, so lassen sie doch immer dabei die gepanzerte Faust sehen.** Je näher dieses Dokument in Verbindung mit deutschen Worten und Taten betrachtet wird, desto klarer ist es, daß es uns keinen Schritt näher zum Frieden bringt.

*

Was aus der Rede Balfours sofort klar auffällt, das ist der Vergleich zwischen Deutschlands Vorgehen im Osten und seinen Plänen gegenüber Belgien. **Der Bruster Frieden ist das Gleichgewicht der allgemeinen Friedensverhandlungen.** Wenn auch zwischen Belgien und Rußland ein großer Unterschied ist, so bildet doch der Brester Friede das Friedenshindernis, das uns anhängt und das am Ende noch unser Verhängnis werden kann. Haben wir schon im Lande allen Grund, uns gegen den Brester Frieden zu wenden, so darf man es einem Balfour nicht verargen, wenn er die östliche Regelung so betrachtet, wie er es tut. Der Entschädigungsvergleich aber hinkt jedenfalls. Wenn Bethmann Hollweg auch am 4. August 1914 den deutschen Einmarsch in Belgien selbst als einen Bruch der Neutralität Belgiens bezeichnet und Entschädigung in Aussicht gestellt, so hat doch diese Feststellung hintennach eine Korrektur erfahren durch die bekannt gewordenen Beziehungen Belgiens zur Entente, aus denen hervorgeht, daß von einer Neutralität Belgiens schon längst keine Rede mehr sein konnte. Und wenn Belgien und Nord-Frankreich zertrümmert worden sind und täglich weiter zertrümmert werden, so trägt daran die Hauptschuld die Unversöhnlichkeit der Entente. Die russischen Entschädigungen aber sollen nicht geleistet werden als eigentliche Kriegsentschädigungen, sondern als Ersatz für die Verluste privater Vermögen usw., wie sie bei einem allgemeinen Frieden auch nach Westen hin notwendig sein werden. Natürlich ist auch das Finanzabkommen des Brester Friedens gegenüber diesen selbst nicht durchaus unanfechtbar, aber doch in der Hauptsache berechtigt.

Die Vorgänge im Osten und besonders gegenwärtig in Finnland mit seiner Königsmacherei, bei der man bei uns tut, als wenn man dabei ganz unbeteiligt wäre und gar nichts davon wüßte, machen deshalb eine sofortige Einstellung dieser Politik notwendig, um ihre endgültige Regelung den allgemeinen Friedensverhandlungen zu überlassen.

Balfour hat in seiner Rede Bezug genommen auf die Rede des Vizekanzlers Payer und sie der Wiener Note gegenübergestellt, weil diese im Gegensatz zu Payers Rede die Angabe aller und jeder Bedingungen vermissen lasse. Nach dem Zweck des Wiener Schrittes konnte es sich aber natürlich nicht um die Angabe von besonderen Bedingungen handeln, weil es eben nur eine Anregung sein sollte, allgemeine Besprechungen einzuleiten. Bemerkenswert ist, daß Balfour von neuem gegenüber Payer feststellt, daß Deutschland auf die Herausgabe seiner Kolonien nicht rechnen kann; weil er ihm die Macht über die unglücklichen Völker nicht zurückgeben will und — was die Hauptsache ist — Deutschland keine Möglichkeit für **Flottenstützpunkte** haben soll. Das heißt: England will auch nach wie vor dem Kriege die See und die Welt beherrschen und allein ausbeuten. Wie reimt sich das aber zu dem vielerörterten Völkerbunde zusammen? Nun, England will einen Völkerbund, in dem es, um ein Bild Lloyd Georges anzuwenden, den Fuchs und die übrigen kontinentalen Staaten die Gänse spielen.

Es ist aber klar: auch die neueste Friedensanregung Oesterreichs wird an dem Willen der Entente zum Siegfrieden scheitern. Demgegenüber bleibt allerdings nichts weiter übrig als der eiserne Wille der Verteidigung. Notwendig ist aber auch, daß von unserer Seite alle Hindernisse für einen Frieden aus dem Wege geräumt werden: das ist die **Umkehr in der Ostpolitik** und die **sofortige und unbedingte Demokratisierung unserer inneren Verhältnisse.**

*

Christiania, 17. September. Die Note hat hier größtes Aufsehen erregt und bildet das allgemeine Tagesgespräch. Sie wird von der gesamten Presse in Leitartikeln eingehend besprochen.

Amsterdam, 17. September. Die hiesigen Abendblätter betrachten auf Grund der Meldungen aus England und vor allem aus Amerika die österreichische Note als abgewiesen.

Auch Wilson lehnt ab!

Reuter meldet aus Washington: Der Staatssekretär des Aeußern veröffentlicht folgende Erklärung: Der Präsident ermächtigt mich zu der Erklärung, daß unsere Regierung folgende Antwort auf die österreichisch-ungarische Note, die vorschlägt, eine nichtoffizielle Konferenz der Kriegführenden abzuhalten, erteilen wird: Die Regierung der Vereinigten Staaten hat die Empfindung, daß sie lediglich eine Antwort auf den Vorschlag der österreichisch-ungarischen Regierung geben könne. Sie hat zu wiederholten Malen und durchaus offenherzig die Bedingungen mitgeteilt, auf Grund deren die Vereinigten Staaten einen Frieden in Erwägung ziehen wollen. Sie kann und will keinen Vorschlag zur Abhaltung einer Konferenz in einer Angelegenheit annehmen, in der sie ihre Haltung und ihre Absichten deutlich zu erkennen gegeben hat.

*

Wie der Rotterdamsche Mitarbeiter der Deutschen Tageszeitung aus gut unterrichteten Kreisen erfährt, hat die vorstehende Erklärung in den neutralen diplomatischen Kreisen einen äußerst schlechten Eindruck gemacht. Man sieht darin vor allem einen Versuch Wilsons, den andern Bundesgenossen ihre Ansicht vorzuschreiben und ihre Ansichten fortan von seiner Meinung abhängig zu machen. In der Rotterdamschen Bevölkerung verursachte die vorliegende amerikanische Antwort große Enttäuschung.

Die Antwort der Entente.

tu. **Haag,** 18. September. Eine halbamtliche Londoner Meldung besagt: Die Antwort der Alliierten sei innerhalb weniger Tage zu erwarten. Wahrscheinlich werden die Alliierten vorher von den Mittelmächten verlangen, daß sie sich mit gewissen Punkten, wie mit einer Entschädigung an Belgien und Serbien einverstanden erklären.

Internationale und Frieden.

Allgemeine Ablehnung — das ist die Antwort, die auf die Rede des Vizekanzlers v. Payer und erst recht auf die österreichische Note zur Anknüpfung von direkten Friedensgesprächen zu uns herüberdringt. Die Antworten sind allerdings noch nicht die offizielle Antwort der feindlichen Regierungen, die sicher in einem gemeinsamen Beschlusse zu der Wiener Note Stellung nehmen werden. Wenn auch kaum anzunehmen ist, daß die Antwort der feindlichen Regierungen sich in dem verstiegenen Tone der Ententepresse, die bereits von dem letzten Schritte der Mittelmächte spricht, und in der Burianschen Note lediglich ein von Deutschland angezetteltes Manöver erblicken, bewegen wird, so wäre es doch starker Optimismus, wollte man von der Entente ein ernstliches Eingehen auf den österreichischen Friedensschritt erwarten. Eine andere Frage ist allerdings, wie sich die sozialistischen Organisationen der feindlichen Länder zu der durch die Note Burians geschaffenen Lage stellen werden. Der englische Gewerkschaftskongreß, der eben stattgefunden hat, hat durch seine Beschlüsse zur inneren Lage (Schutzzoll und Freihandel) und zur Kriegsfrage bei der Regierung des Herrn Lloyd George arges Mißbehagen hervorgerufen, durch sie aber auch die Friedensfreunde in beiden Lagern nicht befriedigen können. Immerhin war in dem Beschlusse zur Kriegs- und Friedensfrage bemerkenswert, daß sich der Kongreß für eine sofortige Beendigung des Krieges aussprach, wenn die Mittelmächte gewisse — allerdings unmögliche — Bedingungen erfüllten. Mit großer Spannung sieht man nun der diesen Dienstag in London zusammengetretenen interalliierten sozialistischen Konferenz entgegen, soll sie doch die Entscheidung bringen über eine internationale Konferenz zur Beratung der Friedensfrage. Die Vertretung der Sozialdemokratie kann nach dem, was über ihre Beschickung durch die sozialistischen Organisationen der feindlichen Länder bekannt geworden ist, auf alles Anspruch machen, nur nicht auf eine vollständige Vertretung. Die Italiener werden überhaupt nicht vertreten sein, weil sie von der Konferenz überhaupt nichts im Sinne des Friedens erwarten. Die Franzosen wollen ihre Beteiligung auch nur aufrechterhalten, soweit sich die Konferenz im Sinne der französischen Friedensbeschlüsse und namentlich der Einberufung einer internationalen Sozialistenzusammenkunft betätigt. Von englischer Seite aber sind auf der Konferenz sehr gegensätzliche Elemente vertreten, so daß man doch nicht sagen kann, ob die Konferenz sich für eine internationale Konferenz der Sozialisten aller Länder und aller Richtungen aussprechen wird.

Einstweilen hat sich eine nicht unwesentliche Annäherung zwischen Henderson und der deutschen Mehrheitsrichtung vollzogen. Ueber die Möglichkeit einer internationalen Sozialistenkonferenz und die Haltung der deutschen Sozialdemokraten waren in der letzten Zeit recht widersprechende Mitteilungen gemacht worden, die den Genossen Ebert veranlaßten, im Vorwärts eine Klarstellung zu veröffentlichen. Dies galt besonders gegenüber einer Erklärung, die Henderson einem Reutervertreter gegeben hatte. Dazu hatte sich Genosse Ebert wie folgt ausgelassen:

Die neuen Bemühungen für das Zustandekommen einer internationalen Sozialistenkonferenz knüpfen an die Denkschrift über die Kriegsziele an, die auf der Konferenz der Arbeiter und Sozialisten der alliierten Länder im Februar dieses Jahres in

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170629775191809 18-18/fragment/page=0001

London beschlossen worden ist. Diese Denkschrift, die im Wortlaut der deutschen Sozialdemokratie erst am 3. Juni zugestellt worden ist, behandelt eingehend die Kriegs- und Friedensfragen; sie ist seinerzeit in der Parteipresse besprochen worden. Im letzten Abschnitt, der sich mit den Möglichkeiten einer internationalen Konferenz beschäftigt, heißt es:

Die Konferenz betrachtet es als eine wesentliche Bedingung für eine internationale Konferenz, daß die Organisatoren der Konferenz sich vergewissern, daß alle zur Vertretung gelangenden Organisationen in einer öffentlichen Erklärung ihre Friedensbedingungen in bestimmter Form in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen feststellen: „Keine Annexionen oder Strafentschädigungen und Recht aller Völker auf Selbstbestimmung", und daß sie alles in ihren Kräften Stehende aufbieten, um von ihren Regierungen die notwendigen Bürgschaften für die ehrliche und vorbehaltlose Anwendung dieser Grundsätze auf alle bei irgendeiner amtlichen Friedenskonferenz zu erledigenden Fragen zu erlangen.

Im Hinblick auf die wesentlichsten Gegensätze zwischen den alliierten Ländern und den Zentralmächten ist die Konferenz der Ansicht, daß es äußerst ratsam wäre, daß die Konferenz dazu benutzt werde, eine Gelegenheit für die Delegierten aus den verschiedenen jetzt im Kriegszustand befindlichen Ländern zu schaffen, eine volle und offene Darlegung ihrer gegenwärtigen Stellung und ihrer zukünftigen Absichten zu geben und zu versuchen, durch gegenseitige Uebereinkunft ein Programm des Vorgehens für einen schnellen und demokratischen Frieden aufzustellen.

Am Schlusse der Denkschrift werden die Sozialisten der Zentralmächte um eine Antwort ersucht und die Hoffnung ausgesprochen, daß sie sich den gemeinsamen Bemühungen der Internationale anschließen werden.

Der Parteivorstand der deutschen Sozialdemokratie hat in seiner Antwort erklärt, die Partei sei bereit, an einer internationalen Konferenz teilzunehmen, wie sie während des ganzen Krieges alle darauf hinzielenden Bestrebungen lebhaft unterstützt habe. Ueber unsere Stellung zu den Friedensbedingungen ist dabei folgendes ausgeführt worden:

Ihr Brief wünscht nun weiter, daß die sozialdemokratische Partei Deutschlands öffentlich eine Erklärung über ihre Friedensbedingungen abgibt. Die deutsche Partei hat solche Erklärungen bereits mehrfach abgegeben. Sie hat sich durch ihre Redner im Reichstag und in öffentlichen Aufrufen stets zu einem Verständigungsfrieden bekannt, der ohne Annexionen und ohne Kontributionen auf Grund des Selbstbestimmungsrechts der Völker abgeschlossen werden soll. Die Stockholmer Delegation der sozialdemokratischen Partei Deutschlands hat in ihrem Ihnen bekannten Memorandum zur Friedensfrage eingehend Stellung genommen. Der Würzburger Parteitag hat dieses Memorandum gebilligt. Wir haben keine Ursache, uns von den in Stockholm abgegebenen, der Oeffentlichkeit in ihrem Wortlaut übermittelten Erklärungen loszusagen.

Um jedoch von vornherein Differenzen über die materiellen oder geschäftlichen Vorbedingungen der Konferenz vorzubeugen, gingen wir noch einen Schritt weiter und erklärten zu gleicher Zeit dem Genossen Troelstra, wir seien auch einverstanden, wenn die Stockholmer Denkschrift des Holländisch-Skandinavischen Komitees zur Verhandlungsgrundlage der internationalen Konferenz gemacht würde. Dabei mußten wir allerdings zwei Vorbehalte machen. Wir haben uns nach wie vor für die Wiederherstellung eines unabhängigen Belgiens erklärt, machten jedoch geltend, daß über die darüber hinausgehenden Forderungen der neutralen Denkschrift und unserer Stellungnahme Uebereinstimmung noch nicht bestehe. Weiter haben wir erklärt, in der elsaß-lothringischen Frage an unseren Stockholmer Erklärungen festhalten zu müssen. Außerdem haben wir keinen Zweifel gelassen, daß der Ostfriede für uns nicht unabänderlich sei und ein allgemeiner Verständigungsfrieden daran unter keinen Umständen scheitern dürfe. Auch diese Erklärungen sind klar und bestimmt formuliert worden. Wenn bei Henderson darüber Mißverständnisse aufkamen, so nur infolge der Paßverweigerungen der Entente-Regierungen.

Damit glaubten wir den Vorschlägen der Verbandssozialisten in ihrer Denkschrift durchaus gerecht geworden zu sein und unseren Standpunkt präzis formuliert zu haben. Es bestand Uebereinstimmung über die in der Denkschrift festgesetzten Grundsätze der Friedensbedingungen, auch die verlangte Erklärung zu den Friedensfragen im einzelnen war durch Bezugnahme auf unsere Stockholmer Denkschrift bzw. durch unsere Erklärungen zur neutralen Denkschrift gegeben.

Henderson ist indes anderer Meinung. Er macht uns zum Vorwurf, daß wir unsere Haltung nicht geändert hätten, und erklärt kategorisch, daß die Verbandssozialisten ihrerseits fest auf den Beschlüssen der interalliierten Konferenz bestehen müssen. Henderson erklärt das, obgleich wir, wie dargestellt, einen erheblichen Schritt weitergegangen sind, während in der Londoner Denkschrift gleich im zweiten Absatz gesagt wird:

Die Konferenz steht auf dem Standpunkt der folgenden, am 14. Februar 1915 einstimmig angenommenen Resolution der Konferenz der Arbeiter- und Sozialistenparteien der alliierten Länder.

Und nun folgt der volle Wortlaut jener Entschließung, deren Einseitigkeit durch folgenden Passus illustriert wird:

Sie (die Sozialisten der alliierten Länder) verlangen, daß überall in Europa, von Elsaß-Lothringen bis in die Balkan-Halbinsel alle Völker, die mittels Gewalt annektiert worden sind, ihr volles Recht der Selbstbestimmung wiedererlangen sollen.

Warum das Selbstbestimmungsrecht nicht für alle Völker — auch die außerhalb Europas — Anwendung finden soll, ist vom sozialistischen Standpunkt nicht verständlich. Von der gleichen Einseitigkeit ist die Londoner Denkschrift besonders bei der Stellungnahme zu den einzelnen Gebietsfragen. So bei der elsaß-lothringischen Frage; den italienischen Ansprüchen, die mit „wärmster Sympathie begrüßt" und „unterstützt" werden; dem Schicksale Oesterreichs und der Türkei, die Armenien, Mesopotamien und Arabien nicht behalten dürfe. Für die Kolonien, in Afrika, „von Meer zu Meer, einschließlich der ganzen Gegend nördlich von Zambesi und südlich der Sahara" wird eine besondere Regelung verlangt. Sie sollen unter ein vom Völkerbund zu schaffendes und von ihm zu unterhaltendes Kontrollsystem gestellt werden. Warum soll dieses Kontrollsystem zum Schutze der Eingeborenen nicht auch ausgedehnt werden auf die außerhalb dieses begrenzten Bezirkes liegenden Kolonien der Ententemächte?

Trotz dieser ganz offenbaren Einseitigkeiten der Londoner Denkschrift scheint Henderson doch der Meinung zu sein, daß bei den Verhandlungen der internationalen Konferenz nicht nur unsere Stockholmer Denkschrift, sondern auch die der Neutralen beiseite geschoben und lediglich die der alliierten Sozialisten zur Grundlage gemacht werden soll. Bei einem solchen Verfahren könnte von einer Verständigung nicht die Rede sein. Es bedeutete vielmehr unsere vorherige Unterordnung unter das Gebot der anderen Seite! Ein solches Verlangen müßten wir entschieden ablehnen.

Es wäre aber auch nicht in Einklang zu bringen mit den oben zitierten Schlußsätzen der Londoner Denkschrift. Denn danach soll die internationale Konferenz den Delegierten Gelegenheit zur vollen offenen Darlegung ihrer Stellung geben, wobei versucht werden soll, „durch gegenseitige Uebereinkunft" zu einem gemeinsamen Programm zu kommen.

Nur so hat die internationale Konferenz einen Zweck und nur so kann sie ihrer großen Aufgabe gerecht werden.

Wenn also Henderson die Frage an uns richtet: „Wir müssen wissen, ob die deutsche Mehrheitspartei wirklich nicht in der Lage ist, mit uns zusammen eine freundschaftliche Lösung der territorialen Fragen zu suchen, von deren Regelung die Dauerhaftigkeit des Friedens abhängt", so können wir nur antworten, daß wir dazu nach wie vor bereit sind.

Zu diesen Ausführungen des Genossen Ebert hat Arthur Henderson Stellung genommen, worüber uns ein Reutertelegramm vom 13. September unterrichtete. Henderson sagte, es sei wichtig, daß Ebert und seine Kollegen sich vergegenwärtigten, daß es sich dabei um mehr als um Fragen über die Art des Verkehr handle, und daß der Konflikt ein solcher zwischen zwei Formen von Regierung sei und das Grundprinzip berühre, auf dem die organisierte Gesellschaft aufgebaut sein sollte. Es handle sich nicht so sehr darum, jeden Teil und jede Klausel des Londoner Memorandums anzunehmen, sondern darum, klar zu machen, daß die deutschen Sozialisten die Interessen der Weltdemokratie über das nationale Eigeninteresse stellen und bereit sind, die ehrgeizigen Bestrebungen der in Deutschland herrschenden Klasse bis zu den äußersten Grenzen ihrer Mittel zu bekämpfen.

Der Vorwärts bemerkt zu diesen Ausführungen:

„Die Aeußerung Hendersons zeigt ein bemerkenswertes Auseinanderrücken der Auffassungen. Genosse Ebert hatte keinen Zweifel daran gelassen, daß die deutsche Sozialdemokratie die Grundsätze der Demokratie für die Neuordnung der Weltverhältnisse akzeptiert, er hatte aber bestritten, daß diese Grundsätze im Londoner Memorandum nach allen Seiten gerecht angewendet würden, und er hat sich namens der Partei geweigert, eine vorbehaltlose Unterordnung unter die Bedingungen des Londoner Memorandums zu vollziehen. Henderson erklärt nun, daß er von der deutschen Sozialdemokratie nicht die Annahme, „jedes Teils und jeder Klausel" jener Denkschrift verlange, sondern nur von ihr fordere, daß sie das Interesse der Weltdemokratie über das nationale Interesse stelle. Diese Forderung zu erfüllen, sind die deutschen Sozialdemokraten mindestens ebenso bereit, wie die Sozialisten der anderen Länder, an die Hendersons Forderung sinngemäß ebenso gut gerichtet ist wie an die deutschen."

Es wäre also nach diesen Auseinandersetzungen die Bahn frei für eine internationale Friedenskonferenz, an der die Sozialisten aller Länder und aller Richtungen teilnehmen könnten. Sollte, wie wir zuversichtlich hoffen, die gegenwärtig tagende interalliierte Konferenz sich für eine internationale Konferenz im Sinne Hendersons entschließen, dann stünde den interalliierten der schwerste Kampf bevor, der Kampf um die Pässe, der Kampf gegen die eigenen friedensfeindlichen Regierungen.

•

London, 17. September. Die interalliierte Arbeiterkonferenz zur Besprechung der Fragen, die sich aus dem Kriege ergeben, wurde heute eröffnet. Es waren zahlreiche Teilnehmer eingetroffen, u. q. Albert Thomas, Gompers, Vandervelde, Rosetti und Henderson.

Die Grundlage für die sozialistischen Friedensverhandlungen.

Troelstra hat, wie die Frankfurter Zeitungen auf dem Umwege über den Haag erfährt, in Frankfurt a. M. eine Besprechung mit Genossen Ebert gehabt, in der Ebert auf verschiedene ihm von Troelstra vorgelegte Fragen Antwort erteilt hat. Ebert sagte, es sei anzunehmen, daß die Beratungen im preußischen Herrenhause in der nächsten Woche zu Ende gehen. Wenn die Beratungen nicht zum gleichen Wahlrecht führen und die Regierung darauf den preußischen Landtag nicht auflöse, würden wir in die schärfste Opposition eintreten. „Wegen Brest-Litowsk verweise ich auf die Erklärungen Scheidemanns, die in dem Bericht über die Konferenz mit Troelstra im Haag niedergelegt sind. Von einem bedingungslosen Festhalten an unserem Stockholmer Memorandum kann keine Rede sein. Ich habe bereits im Vorwärts erklärt, daß wir bereit sind, auf einer internationalen Konferenz uns auf den Boden des neutralen Memorandums des holländisch-skandinavischen Komitees zu stellen, d. h. daß wir mit Ausnahme der belgischen und elsaß-lothringischen Frage das Memorandum zu dem unsrigen machen. In der belgischen Frage besteht zwischen uns und dem neutralen Memorandum lediglich eine Meinungsverschiedenheit wegen des Schadenersatzes. Dies ist jedoch eine Frage, die man auf mündlichem Wege zu erledigen suchen muß. Unsern Standpunkt in der elsaß-lothringischen Frage müssen wir aufrechterhalten, aber es ist selbstverständlich, daß wir bereit sind, unseren Standpunkt bei den Erörterungen näher zu begründen.

Troelstra empfing von der deutschen Parteileitung die Ermächtigung, diese Antwort zu veröffentlichen. Troelstra fügt hinzu: Um die Bedeutung dieser Erklärung recht zu begreifen, muß näheres zu dem Bericht über Brest-Litowsk mitgeteilt werden. Er enthält die Erklärung, daß die deutsche Sozialdemokratie die schärfste Opposition führen werde, falls die deutsche Regierung ein Anerbieten, über den Frieden zu verhandeln, aus dem Grunde verweigere, weil auch die im Brester Friedensvertrag enthaltenen Punkte von neuem bei den allgemeinen Friedensverhandlungen besprochen werden sollen. Troelstra nimmt dann bezug auf den oben wiedergegebenen Artikel Eberts zur Frage der internationalen Konferenz und sagt schließlich: Die Erklärung der deutschen Partei, die nur in der Schadenersatzfrage von dem neutralen Programm abweicht, ist also ein großer Schritt nach vorwärts. Troelstra kommt am Schluß zu der Ueberzeugung, daß eine breite Grundlage für die sozialistischen Friedensunterhandlungen gegeben sei.

Der Krieg im Westen.

Der deutsche Abendbericht.

wtb. Berlin, 17. September 1918 abends. (Amtlich.)

Zwischen Ailette und Aisne scheiterten erneute Angriffe des Feindes. Von den anderen Fronten nichts Neues.

•

tu. **Berlin,** 17. September. (Amtlich.) Ueber dem Schlachtfeld von Verdun errangen unsere Luftstreitkräfte am 13., 14. und 15. September trotz zahlenmäßiger feindlicher Ueberlegenheit und ungünstiger Witterung wiederum einzig dastehende Erfolge. Die überlegene Kampfkraft unserer Jagdstreitkräfte ermöglichte unseren Arbeitsflugzeugen und Ballonen die fast unbehinderte Unterstützung der kämpfenden Erdtruppe. An den drei Tagen schossen unsere Jagdflieger dort 44 feindliche Flugzeuge und 8 Ballone ab. Nachträgliche Feststellungen haben die Zahl der in den Heeresberichten erwähnten Abschüsse noch erhöht. An der gesamten Front wurden am 13. September 21 feindliche Flugzeuge und 1 Ballon, am 14. September 46 feindliche Flugzeuge und 9 Ballone und am 15. September 28 Flugzeuge und 15 Ballone abgeschossen. Das Jagdgeschwader 2 errang am 14. September allein 13 Luftsiege 2 Jagdstaffeln erhöhten die Zahl ihrer Siege auf 100. Den Angriffsgeist unserer Jagdflieger kennzeichnen die Leistungen des Leutnants Buechner, der am 14 September allein 6 feindliche Flugzeuge zum Absturz brachte, des Oberleutnants Freiherr von Boenigk und des Leutnants Müller, die an diesem Tage je 4 feindliche Flugzeuge abschossen, und des Leutnants von Hantelmann, der in den letzten 3 Tagen 7 feindliche Flugzeuge vernichtete. Dem feindlichen Verlust von 95 Flugzeugen und 25 Ballonen steht in den drei Tagen ein eigener von 10 Flugzeugen und 27 Ballonen gegenüber. Auf das voreilige Triumphgeschrei der feindlichen Presse über die angeblich endlich errungene Luftüberlegenheit gaben unsere Flieger eine wahrhaft deutsche Antwort.

Der Krieg zur See.

wtb. Berlin, 17. September. (Amtlich.) Unsere Mittelmeer-U-Boote versenkten 9000 B.-R.-T. Schiffsraum.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Oesterreichischer Heeresbericht.

Wien, 17. September. Amtlich wird gemeldet:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Zwischen der Brenta und dem Monte Solarolo setzten die Italiener gestern früh nach starker bis zum Trommelfeuer gesteigerter Artillerievorbereitung zum Angriffe an. Ihre Sturmkolonnen wurden im Brenta-Tal und vor dem Col Caprile durch unser Feuer zurückgetrieben. Auf dem Mistone versuchten sie unter der Wirkung unserer Batterien ihre Gräben überhaupt nicht zu verlassen. Auf dem Monte Perlica, dem Solarolo und auf dem Tessen-Rücken kam es zu erbitterten Kämpfen, in denen der Feind gleichfalls restlos weichen mußte. In andern Abschnitten lebhafte Fliegertätigkeit.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei den österreichisch-ungarischen Truppen keine größeren Kampfhandlungen.

Albanien.

Bei Posini scheiterten erneute italienische Vorstöße.

Die „freie" Presse.

Eine Antwort an Herrn v. Hintze.

Bei dem Besuche deutscher Pressevertreter in Wien wandte sich der deutsche Staatssekretär des Auswärtigen, Herr Hintze, mit einer Ansprache an die Zeitungsleute. Er sagte dabei u. a.: „Wir in Deutschland und Oesterreich-Ungarn halten an einer freien Presse selbst unter dem Zwange des Krieges fest. Bei unseren Gegnern dagegen stehen die Journalisten unter der Kontrolle des Staates."

Dazu bemerkt die Wiener Arbeiter-Zeitung:

„Die Leser der Arbeiter-Zeitung haben sich gestern und vorgestern überzeugen können, wie wir an der freien Presse festhalten. Früher einmal hat sich die Zensur mit weißen Flecken begnügt. Jetzt bekommen die Leser immer wieder ganze weiße Seiten serviert. So halten wir an der freien Presse fest! Aber um die Freiheit der Presse allein handelt es sich nicht, so wichtig die Sache auch wäre, wenn es sich nur darum handelte. Es handelt sich um mehr. Es handelt sich um den Frieden. Vier ganze Leitartikel sind in der Arbeiter-Zeitung in kurzer Frist unterdrückt worden. Alle diese Artikel handelten vom Frieden. Freilich, sie sprachen über den Frieden nicht so, wie der Herr Graf Burian über ihn spricht und wie die dem Herrn Grafen Burian dienstbaren Zeitungen über ihn reden. Unsere Artikel haben nicht die Illusion zu nähren gesucht, daß wir dadurch zum Frieden kämen, daß die Herren Minister wohlgesetzte Reden hielten; daß sie einmal die Feinde beschimpfen und das anderemal die Feinde zu überreden suchen. Unsere Artikel haben vielmehr die Ueberzeugung zu verbreiten und zu vertiefen gesucht, daß der Friede ganz bestimmte Voraussetzungen hat, ohne deren Erfüllung noch unserer Ueberzeugung die kühnsten Friedensreden der Minister fruchtlos bleiben werden. Unsere Artikel haben die Frage zu beantworten gesucht, was in Deutschland und was in Oesterreich-Ungarn geschehen müßte, damit der Friedenswille der Volksmassen in den feindlichen Ländern gestärkt, der Kriegswille der Regierungen in den feindlichen Ländern gebrochen werde. Unsere Artikel haben darzulegen versucht, welche inneren Reformen in Deutschland und in Oesterreich-Ungarn den Weg zum äußeren Frieden bahnen würden. Das ist es, worüber wir nicht reden dürfen!

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Einberufung des Parteiausschusses.

Zu unserer gestrigen Mitteilung, daß die sozialdemokratische Fraktion zu einer Sitzung für nächsten Montag einberufen worden ist, ist ergänzend zu berichten, daß auch der Parteiausschuß für Montag einberufen worden ist, um mit der Fraktion gemeinsam zu tagen. Es bereiten sich wichtige Entscheidungen vor.

Annäherung der Nationalliberalen an die Mehrheit?

Das Berliner Tageblatt meldet: In der gestrigen Sitzung der nationalliberalen Reichstagsfraktion wurden, wie wir hören, vor allem die Osttragen behandelt. Die Fraktion beschloß mit allen gegen eine Stimme, dem bereits ratifizierten Zusatzvertrag mit der Sowjetregierung zuzustimmen. Die Grundzüge der Rede des Vizekanzlers von Payer billigte die Fraktion nahezu einmütig. Sie betrachtet sie als brauchbare Richtlinien für eine stetige Außenpolitik. Im Zusammenhang mit der Behandlung der Kriegsziele stehen die Erwägungen über die weitere parlamentarische Taktik. Der Wunsch, mit der Mehrheit, an deren interfraktionellen Beratungen die nationalliberale Fraktion ursprünglich teilnahm, wieder in engere Fühlung zu kommen, hat ohne Zweifel an Boden gewonnen. Ein formeller Beschluß wurde nicht gefaßt.

Die Wahlreform im Herrenhause.

Gegenstand der Verhandlung am Dienstag war der Rest des Wahlgesetzes für das Abgeordnetenhaus; dabei wurden vorzugsweise die Fragen der Abgrenzung der Wahlbezirke und der Verhältniswahl besprochen, ohne daß sich eine entschiedene Stellungnahme der Kommission für oder gegen die Verhältniswahl ergeben hätte. Von der einen Seite wurde die Wirkung der Verhältniswahl auf die Zustände im Osten dargelegt, von anderer Seite wurde von ihr ein Schutz der bürgerlichen Minderheiten in den Großstädten erhofft. Dagegen wurden auch erhebliche Bedenken gegen die Verhältniswahl geltend gemacht und es wurden andere Maßnahmen zur Erreichung der genannten Ziele gefordert.

Die Kommission beschloß sodann, in der morgigen Sitzung in die allgemeine Beratung der Herrenhausvorlage einzutreten.

Das Haus der geborenen Gesetzgeber wäre also mit der ersten Beratung der Wahlrechtsvorlage fertig. Die Regierung weiß, woran sie ist. Wann wird nun die Auflösung kommen?

Ein nationalliberaler Protest gegen Herrn v. Payer.

Der Landesausschuß der Pommerschen Nationalliberalen war für den vorigen Sonntag nach Stettin zusammenberufen, um zu der Rede des Vizekanzlers v. Payer Stellung zu nehmen. Die Tagung nahm einstimmig folgende Entschließung an:

„Der zu Stettin tagende Landesausschuß der Nationalliberalen Partei Pommerns verurteilt die im schärfsten Widerspruch zu den vom Kaiser und von Hindenburg abgegebenen Erklärungen stehende Rede des Vizekanzlers v. Payer am 12. September 1918 und erwartet von dem Geschäftsführenden Ausschuß der Gesamtpartei, daß er mit allen Kräften gegen derartige schwachmütige, die Errungenschaften unserer Siege preisgebende Ausführungen auftritt. Nur dadurch, daß von unseren Feinden Entschädigungen an Land und Gut verlangt werden, daß sie uns bereit zeigen, an diesen Forderungen unter allen Umständen festzuhalten, ist ihr Vernichtungswille zu brechen. Das erneute Verzichtfriedensangebot des Herrn v. Payer bedeutet lediglich eine abermalige Verlängerung des Krieges, ein Angebot einer Räumung Belgiens ohne Belastung und ohne Vorbehalt eine Preisgabe der Lebensinteressen unseres Volkes und einen Verrat an den unsern früheren Zusicherungen vertrauenden Blumen."

Diesen ostpreußischen Nationalliberalen scheint für die Not der Zeit noch nicht ein Schimmer aufgegangen zu sein!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519180918-18/fragment/page=0002

Halle und Saalkreis.

Halle, 18. September 1918.

Volle Brotration.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes hat angeordnet, daß vom 1. Oktober an wieder eine zehnprozentige Brotstreckung mit Kartoffeln eintritt. Zu diesem Zweck werden den Kartoffelerzeugern, soweit sie gleichzeitig Selbstversorger an Brotgetreide sind, die erforderlichen Kartoffelmengen belassen. Ferner werden denjenigen Kommunalverwaltungen, denen im Wirtschaftsjahr 1917 Frischkartoffeln mit 750 Gramm wöchentlich auf den Kopf ihrer brotversorgungsberechtigten Bevölkerung für die Zeit vom 1. Oktober 1918 bis 20. Juli 1919 von der Reichskartoffelstelle zugeteilt. Den übrigen Kommunalverbänden sollen durch die Trockenkartoffelverwertungs-Gesellschaft von einem noch zu bestimmenden Zeitpunkte an Trockenkartoffelerzeugnisse zum Zwecke einer zehnprozentigen Brotstreckung geliefert werden. Demgemäß erhöht sich die Ration vom 1. Oktober an einschließlich der Streckungsmittel auf 220 Gramm, so daß die Brotration wieder die alte Höhe erreicht.

*

Versorgung mit Winterkartoffeln.

Nach amtlicher Bekanntmachung soll die Versorgung der hiesigen Einwohner in folgend. Weise erfolgen: Die **Haushaltungen** können ihren Bedarf **wieder zentnerweise decken,** und zwar entweder von der Stadt durch Bezug bei einem Großhändler, den der **Magistrat** bestimmt, oder durch Selbstabholung bei einer städtischen Kartofelverteilungsstelle, und schließlich auch durch Vermittlung von Vereinen, Fabriken, Behörden usw. Ferner kann der Bezug auch direkt bei einem Landwirt der Kreise Halle Stadt, Salekreis, Querfurt, Eckartsberga, Delitzsch, Wanzleben und Calba erfolgen.

Für **jede Person,** mit Ausnahme von Kindern unter einem Jahre, können **2 Zentner** bezogen werden. Nur ganze Zentner, bei 10 Prozent Schwund, werden geliefert. Vordrucke für Anträge auf entsprechende Bezugsscheine werden in den städtischen Markenausgabestellen ausgegeben.

Diejenigen, die ihren Vorrat durch Vereine usw. beziehen wollen, erhalten die **Antragsvordrucke durch die Vereins- oder Betriebsleitungen.**

Die Abgabe der ausgefüllten Antragsvordrucke muß bis 28. September erfolgt sein. Dabei ist der Lebensmittelschein mit **vorzulegen.** Näheres siehe amtliche Bekanntmachung.

---

* **Kohlenversorgung.** Die blauen Kohlenkarten (10 Zentner) verfallen am 30. September d. J. nicht, sondern können bis auf weiteres noch beliefert werden.

* **Vorträge des Bundes für Volkskraft.** Auch in diesem Winter veranstaltet der Bund eine Reihe von Vorträgen aus den verschiedensten Wissensgebieten. Sie finden in den Thaliasälen statt, und zwar abends 8½ Uhr, und beginnen am **Mittwoch,** dem 9. **Oktober.** Herr Dr. Eichwald spricht über: Die Weltanschauung der Naturwissenschaften. Am 16. und 23. Oktober spricht Herr Professor Dr. Menzer über: Optimismus und Pessimismus, am 30. Oktober Herr Geheimrat Prof. Dr. Kern über: Das alte und das neue Griechenland. Donnerstag, den 7. November, wird Herr Direktor Jarand über: Die Schulung der Taubstummen in der Lautsprache, mit Vorführung von Schülern verschiedener Altersstufen, und am Mittwoch, dem 13. November, Herr Geh. Rat Prof. D. Lütgert über das so wichtige Thma: Der Wiederaufbau der deutschen Familie sprechen. Donnerstag, den 21. November, wird Herr Prof. Dr. Waetzoldt an Hand von Lichtbildern über: Die Kathedrale von Reims sprechen, und am 27. November Herr Direktor Bauer über: Blinden- und Kriegsblindenfürsorge. Herr Professor dr. Hasenclever wird am 4. Dezember über: Teuerung und Lebensmittelpolitik während der französischen Revolution vortragen. Den Schluß der ersten Reihe bildet ein Vortrag von seiten eines Offiziers der Flieger-Ersatz-Abteilung 14 über: Aus dem Gebiete des Flugwesens (mit Lichtbildern). Die Nachfrage nach Eintrittskarten ist außerordentlich rege. Es empfiehlt sich, sich möglichst frühzeitig einen Platz zu sichern. Die Preise der Plätze sind außerordentlich niedrig gehalten, um möglichst allen Leuten den Zutritt zu ermöglichen. Obwohl die Unkosten naturgemäß stark gestiegen sind, ist von einer Preiserhöhung abgesehen worden. Für die Mitglieder des Bundes kosten numerierte Plätze für alle 10 Vorträge 1. Platz 5.— M. und 2. Platz 4.— M., Einzelkarten 60 Pf. und 50 Pf. Für Nichtmitglieder kostet der Einzelvortrag 1. Platz 1.— M. und 2. Platz 75 Pf.

* **Wäschenot in den hiesigen Vereins-Lazarettzügen O_1 und Y_1.** In den Vereins-Lazarettzügen O_1 und Y_1, die nun bald 4 Jahre ununterbrochen tätig sind, herrscht große Wäschenot. Es fehlen Hand- und Wischtücher und ferner Leintücher. Im freien Handel sind diese Gegenstände weder zu erhalten noch zu bezahlen. Der letzte Aufruf hatte guten Erfolg. Es ist gewiß besonders anerkennenswert, daß die **Spenden fast ausschließlich von wenig bemittelten Leuten** gekommen sind. Möchten im Interesse der Verwundeten recht viele ihre Wäschebestände auf die Möglichkeit der Abgabe der genannten Wäschestücke durchstöbern! Es liegt ein ganz dringender Notfall vor. Spenden werden im Physiologischen Institut, Magdeburger Str. 21, entgegengenommen und auf Anmeldung auch gern abgeholt.

* **Gänse für Halle.** Der Geflügel- und Wildeinfuhr G. m. b. H. in Berlin ist die Einfuhr lebender Gänse übertragen worden. Die Gänse sind, da sie den Stoppelgang bereits hinter sich haben, etwas angefleischt und können daher eventuell sofort zur Schlachtung gebracht werden. Der Magistrat beabsichtigt im Interesse einer besseren Fleisch- und Fettversorgung eine größere Anzahl solcher Gänse einzuführen und zum Selbstkostenpreis abzugeben. Voraussichtlich wird sich der Preis für eine Gans auf etwa 28 bis 30 Mark stellen. Alle diejenigen, welche Gänse abnehmen wollen, werden hierdurch aufgefordert, bis zum Freitag, dem 20. September, dem Stadternährungsamt, Abteilung IV, unter Angabe der genauen Adresse schriftlich anzuzeigen, daß und wieviel Gänse sie abnehmen wollen.

Blumenpflege der Schüler und Schülerinnen. Die von den Schülern und Schülerinnen der hiesigen Mittel- und Volksschulen gepflegten und mit Preisen ausgezeichneten Blumenstöcke sowie die als Preise beschafften Pflanzen werden, wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, am Sonntag, dem 22. September d. J., vormittags von 10 bis 1 Uhr, in der Aula der Talamtschule ausgestellt. Die Besichtigung der Ausstellung ist jedermann gestattet.

* **Hilflos.** Ein 57jähriger Mann wurde auf einer Promenadenbank am Moritzzwinger in hilflosem Zustande aufgefunden und dem Elisabethkrankenhause zugeführt.

* **Ein zehnjähriger Knabe** wurde in der Delitzscher Straße aufgegriffen und dem Kinderheim zugeführt.

* **Chronik der Lebensmitteldiebstähle.** Ein Mann und eine Frau, die sich nach Fernsprechnachrichten in mehreren Dörfern in der Nähe der Stadt verdächtig gemacht hatten, wurden gestern abend in der Köthener Straße angehalten. Dem Manne, der eine lebende fette Gans bei sich führte und sich über ihren rechtmäßigen Erwerb nicht ausweisen konnte, wurde diese abgenommen und sichergestellt. — In den letzten Nächten wurden aus Gärten in der Saalwerder Straße Obst und Gemüse gestohlen. Bei der vorgenommenen Durchsuchung einer Wohnung in der Saalwerder Straße wurden Birnen, Aepfel, Majoran und Kürbisse im Werte von etwa 268 M., außerdem Treibriemenleder und ein größeres Rindlederstück gefunden. Während das Obst und die Kürbisse dem Eigentümer zurückgegeben wurden, wurde das Leder zwecks Feststellung des Eigentümers sichergestellt. — Gestern wurde eine jugendliche Person von einem berittenen Polizeibeamten beim Kleediebstahl betroffen.

* **Gefunden, verloren.** 1. In der Zeit vom 1. bis 15. September 1918 sind nachstehende Gegenstände als gefunden hier abgegeben oder angemeldet worden: 2 Geldtäschchen mit Inhalt, 1 goldene Brosche mit rotem Stein, 1 Trauring (gez. L. G.), 1 Brille mit grünen Gläsern, 1 kleiner Handkorb mit Spielsachen, 1 schwarze Einkaufstasche mit Inhalt, 1 wildlederne Kinderhose, mehrere Schlüssel. — 2. In derselben Zeit wurden als verloren gemeldet: 1 Tulasilberuhr mit Lederarmband, 1 silbernes Kettchen mit Luthermünze, 1 silberne Brosche, 1 goldenes Armband, 1 braunes Geldtäschchen mit Inhalt. 2 goldene Uhren, 1 Brieftasche mit Militärpapieren, 1 Brosche mit Soldatenbildnis, 1 goldener Klemmer, 1 schwarzes Ledergeldtäschchen mit Inhalt, 1 Mappe mit über 100 M. und 2 Rechnungen, 2 schwarze Geldtäschchen mit Inhalt, 1 Trauring R. J. 17. 4. 09, 1 lila Geldtäschchen mit Inhalt, 2 schwarze Regenschirme, 1 goldenes Kettenarmband mit Offizier-Erkennungsmarke, 1 schwarzes Geldtäschchen mit Inhalt, 6 Fleischkarten, 1 braunes Geldtäschchen mit Inhalt, 1 goldene Damenuhr mit Armband, 1 schwarze Lederhandtasche mit Inhalt, 1 schwarze Handtasche mit Inhalt, 2 blaugraues Glanzledergeldtäschchen mit Inhalt, verschiedene Wertpapiere, 2 Geldtäschchen mit Inhalt, 1 großer seidener Regenschirm, 1 Geldtasche mit Inhalt, 1 goldenes Gliederarmband, 1 dunkelblaues Geldtäschchen mit Inhalt, 1 rotes Ledergeldtäschchen mit Inhalt, 1 dunkelbraune Brieftasche mit Inhalt, 1 goldener Brillantring, 1 goldene Uhr in schwarzem Lederarmband. — Die unbekannten Eigentümer der unter 1. bezeichneten Gegenstände werden aufgefordert, ihre Rechte innerhalb 6 Monaten im Polizeiverwaltungsbüro, Dreyhauptstraße 4, Zimmer 100, geltend zu machen. Die nicht zurückgeforderten Gegenstände werden an die Armenverwaltung oder an den Finder abgegeben werden.

Deutscher Heeresbericht vom 17. Sept.

wtb. Großes Hauptquartier, 17. September 1918. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern rege Erkundungstätigkeit. Südlich von Ypern scheiterten Teilangriffe des Feindes. An der Kanalstellung brachten pommersche Grenadiere von erneuten Vorstößen gegen den Feind bei Sauchy-Cauchy Gefangene zurück. In der Gegend von Havrincourt steigerte sich der Artilleriekampf am frühen Morgen vorübergehend zu großer Stärke; keine Infanterietätigkeit.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Ailette und Aisne dauerten die Angriffe des Feindes fort. Wir nahmen den Ostrand der Höhe östlich von Vauxaillon, auf der der Feind Fuß faßte, wieder. An der von Laffaux nach Osten führenden Straße drückte uns der Feind etwas zurück. Am Nachmittage nach stärkstem Artilleriefeuer erneut vorbrechende Angriffe des Feindes scheiterten an den Gegenstößen der hier kämpfenden hannoverschen, braunschweigischen und oldenburgischen Reserve-Regimenter. Sie schob am Abend ihre Linien zum Teil wieder vor. Auch die südlich anschließende brandenburgische 5. Infanterie-Division schlug mehrfach durch Panzerwagen unterstützte Angriffe des Feindes ab. Im Südteil von Vailly dauerten Kleinkämpfe des Feindes an. In der Champagne wurde ein nächtlicher Vorstoß des Feindes südlich Ripont abgewiesen.

Heeresgruppe Gallwitz.

An der Cotes Lorraine, bei St. Hilaire und westlich von Jonville führten wir erfolgreiche Unternehmungen durch. Teilangriffe des Gegners bei Haumont und nordöstlich von Thiaucourt wurden abgewiesen. Die Artillerietätigkeit beschränkte sich auf Störungsfeuer.

Wir schossen gestern 44 feindliche Flugzeuge ab. Oberleutnant Loerzer errang seinen 40., Leutnant Rumey seinen 35. und Leutnant Thuy seinen 30. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Theater, Sehenswürdigkeiten usw.

Stadttheater. Heute Mittwoch „Hoffmanns Erzählungen", Donnerstag „Der Freischütz", Freitag „Der Strom" von Max Halbe, Sonnabend „Tiefland", Sonntag nachmittag Fremdenvorstellung bei ermäßigten Preisen „Undine".

Aus der Provinz.

Der Hallische Bezirksverband der fortschrittlichen Volkspartei zur Wahlrechtsfrage.

Im Hotel Continental fand am Sonntag eine Gesamtvorstandssitzung des Bezirksverbandes Halle, dem die Wahlkreise Halle-Saalkreis, Merseburg-Querfurt, Eisleben-Mansfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Bitterfeld-Delitzsch, Torgau-Liebenwerda und Wittenberg-Schweinitz angeschlossen sind, unter reger Beteiligung von Vertretern der einzelnen Wahlkreise statt.

Man kam überein, im Einverständnis mit der Zentralleitung in Berlin,

unverzüglich unverbindliche Besprechungen mit den wahlrechtsfreundlichen Parteien, d. h. mit den nationalliberalen und den Sozialdemokraten Scheidemannscher Richtung anzubahnen, um gegenüber der Reaktion, die das gleiche Wahlrecht zu verhindern sucht, eine einheitliche Kampffront zur Erringung des gleichen Wahlrechts herzustellen.

*

Das Hamstern kleiner Lebensmittelmengen soll gestattet sein.

In einer kürzlich in Erfurt stattgefundenen Besprechung von Vertretern des Generalkommandos und des Kriegsernährungsamtes mit Arbeitervertretern, Bürgermeistern, Landräten, Obmännern usw. brachte Hauptmann von Heringen, Mitarbeiter im Kriegsernährungsamt, seine Meinung über das Hamstern dahin zum Ausdruck: Wir haben es hauptsächlich auf die großen und kleinen Lebensmittelschieber und Schleichhändler abgesehen, nicht aber auf Leute, die, um sich ihres Hungers zu erwehren, ein Stückchen Butter, ein Pfund Quark, Kartoffeln usw. in kleinen Mengen vom Lande holen. Selbstverständlich werden gerade diese harmlosen „Sünder" auf den Landstraßen am häufigsten abgefaßt. Die Wegnahme solcher Lebensmittel in kleinen Mengen liegt nicht im Sinne des Kriegsernährungsamtes.

Hettstedt. Unglücksfall. In Molmeck hingen sich gestern nachmittag verschiedene Kinder an die Deichsel eines Kohlengeschirrs, das einem anderen angehängt war. Beim Abspringen geriet die 3½jährige Hildegard Hassenberg unter die Räder, die dem Kinde über den Kopf gingen und den sofortigen Tod herbeiführten.

Gröben. Die Auszahlung der diesmonatlichen Kriegsunterstützungen der A. Riebeckschen Montanwerke A. G., Grubenverwaltung von Voß, erfolgt am Dienstag, dem 24. Sepember 1918, in der Leutestube der Grube von Voß, und zwar für Grube Winterfeldt früh 9½ Uhr, für Grube Trebnitz und Siegfried früh 9¾ Uhr, für Grube von Voß früh 10 Uhr, für Grube Margarete früh 10½ Uhr. Beträge, welche an diesem Tage nicht abgeholt werden, können erst bei der Oktober-Auszahlung mit zur Verrechnung kommen.

— Riebeckscher Häuserverkauf. Wie wir erfahren, beabsichtigen die Riebeckschen Montanwerke die Max Steinmetzschen Häuser in Gröben aufzukaufen, was in aller Kürze geschehen soll. Ob es zum Nutzen der Arbeiter geschieht, sei dahingestellt. Augenscheinlich will man die Arbeiter immer mehr und mehr an die Scholle fesseln. Deshalb mögen die Arbeiter die Augen offen halten und nicht ohne weiteres einen Kontrakt unterschreiben, sondern genau prüfen, ob er ihnen zum Schaden sein könnte. Vielleicht will man nebenher durch den Erwerb von Grundstücken die großen Ueberschüsse beim Jahresschluß nicht so auffallend werden lassen.

Bad Kösen. Leichenfund. Am Donnerstag nachmittag wurde von einem Landwirt von hier hinter dem Aebtischen Holze auf dem Feldwege eine männliche Leiche aufgefunden. Der Tote wurde nach den bei ihm vorgefundenen Papieren als der Ingenieur St. aus Naumburg a. S. festgestellt. Anscheinend ist der Verstorbene bei einem Spaziergang einem Schlaganfall erlegen. Die Leiche wurde nach der Halle des hiesigen Friedhofs gebracht.

Zeitz. Pferdefutter. Wir geben bei Schmidt u. Philipp, hier, als Ersatz für Hartfutter Trockenschnitzel zum Preise von 19 M. den Zentner ab. Es entfallen auf Pferde der Klasse I 100 Pfund, Klasse II 120 Pfund, Klasse III 150 Pfund. Lieferscheine am 19. d. M. im Zimmer 44 von 10 bis 1 Uhr.

Bitterfeld. Aus den Verlustlisten. Die preußische Verlustliste Nr. 1242 enthält aus dem Kreise Bitterfeld und dessen Um-

---

Ein Fehltritt.

44] Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus
von Fritz Ritzel (Mainz).

(Nachdruck verboten.)

Das Verhältnis Dortchens zu dem Vater hatte sich auf das innigste gestaltet. Im Anfang war der Alte nicht von dem Krankenlager des geliebten Kindes gewichen, hatte sich wie ein Verzweifelter gebärdet und sich selbst angeklagt, daß er an dem Unglück schuld wäre, weil er die Warnung des Mädchens dicht vor der Katastrophe in seiner Verwirrung nicht rasch genug befolgt hatte; dann war mit der Gewißheit, daß Dortchen dem Leben erhalten blieb, eine überwältigende Freude über ihn gekommen, in welcher man den sonst so gemessenen Mann gar nicht wiedererkannte. Dortchen sowohl, wie Mutter Christine und die God wurden mit Geschenken von ihm überhäuft, wo und wann sich irgendeine Gelegenheit dazu bot; der leiseste Wunsch des geliebten Kindes war dem Alten Gebot, und so kam es, daß der Botengred ihre Lies wieder in das Haus genommen wurde und von dem Bauern ein ansehnliches Geldgeschenk erhielt. War es doch die Lies gewesen, die, getrieben von ihrem rechtlichen Denken, das lichtscheue Treiben ihres Verlobten, ohne sich zu besinnen, verraten hatte, so daß es Dortchen im letzten Augenblick möglich gewesen war, Rettung zu bringen.

Wie eine von schweren Regengüssen niedergebeugte Pflanze sich aufrichet, wenn das belebende Licht der Sonne sie küßt, und wie sie freudig ihre duftenden Blüten erschließt, so hatte der jähe Umschlag der Verhältnisse die sich in nagendem Kummer verzehrende Frau Christine wieder in die glückliche Gattin und Mutter von ehedem gewandelt. Als ihr die Tochter blutend in das Haus gebracht wurde, da war die arme Frau der Verzweiflung nahe gewesen und konnte erst durch die Versicherung des herbeigeholten Arztes, daß eine Lebensgefahr nicht vorliege, beruhigt werden. Als sie dann aber erkannte, daß diese neue Prüfung die düstere Atmosphäre, welche den Frieden der Familie so lange im Banne gehalten, wie ein reinigendes Gewitter geläutert hatte, als sie das körperliche und geistige Wiederaufleben ihres Gatten gewahrte, da fühlte sie sich fast gedrängt, dem Schicksal für seine Fügung zu danken.

Die gute God hatte zu allem verständnisinnig mit dem Kopfe genickt und hatte ihrer Schwägerin immer wiederholt: „Ich habs jo gewußt, daß alles in die Reih kimmt! Der Gottfried is e bockbaanig Mannsbild, wie sie all sein, aber e gut Herz hot er! Unser Herrgott hots verstanne, ihn richtig anzupacke — den könne wir Weibsleit jetzt um de klaane Finger wickele, besonners des Dortche!"

Heute war Dortchen zum erstenmal aufgestanden und saß, mit Weißzeugnähen beschäftigt, in einer der tiefen Fensternischen der altertümlichen Wohnstube den beiden Frauen gegenüber. Durch das geöffnete Fenster strömte der Duft eines herrlichen Maientages herein; Sonnengold flimmerte über den weiten Hof, über das frische Grün des ausgedehnten Gartens, der einen Teil der linken Seite des riesigen Vierecks bildete, wie über die in voller Blütenpracht stehenden Obstbäume. Schmelzender Amselschlag wetteiferte mit dem Zwitschern der Finken und dem süßen „tu tu tu" der Nachtigall. Aus dem maiengrünen Bergwalde drüben schallte wieder unzähligemal der Ruf des Kuckucks, und jubilirend stieg aus den sich am jenseitigen Berghange hinaufziehenden smaragdgrünen Getreidefeldern die Lerche zum demantklaren Firmament empor. Und wie jedes Wesen in der Natur seine Freude an dem wiedererwachten Lenz bekundete, so ging auch durch das rege Leben, welches auf dem weiten Hofe herrschte, ein frischer, fröhlicher Zug, so malte sich auch in den Gesichtern der dort schaffenden Knechte und Mägde Fröhlichkeit und Schaffensfreude. Auch der hünenhafte Mann, dessen laute Stimme bald hier, bald dort auf dem Hofe erschallte, Anweisungen für das Gesinde erteilend, schien den Maienzauber zu empfinden, denn in jeder seiner kraftvollen Bewegungen lag ein wohliges Sichgehenlassen —im Klange seines sonoren Organs schwang etwas wie unterdrückte Freude und mit freundlichem Wohlwollen flogen seine Blicke über alles, was sich da regte und bewegte. Jetzt näherte sich der Alte dem Fenster, an dem die Frauen saßen und rief lachend herüber: „Dortche — ebe kimmt er de Pod (Pfad) hinner de Gärte ernff!", eine Mitteilung, die ein helles Rot über das liebliche Gesicht des Mädchens jagte.

„Wen maant (meint) dann de Vatter?" fragte die God schalkhaft. „Er kimmt! Wer kimmt dann? Gibts dann nit mehr wie aan „er" uff de Welt? Och, wahrscheins maant er de Schäferhanjer! Maanst du nit aach, Dortche?"

„Och, geh doch, God!" wehrte das Mädchen lachend ab und erhob sich, um, noch etwas hinkend, dem Geliebten entgegen zu gehen.

Die Hausglocke schrillte, eilige Schritte ließen sich auf dem Vorplatz vernehmen, und wie ein Abbild des Frühlings draußen trat die hohe kraftstrotzende und lebensprühende Gestalt Paul Höfers auf die Schwelle. In der Hand trug er einen riesigen Maienstrauß, den er mit freundlichem Lächeln der über und über erglühenden Braut als Glückwunsch zu ihrer vollständigen Genesung überreichte. Einen Augenblick standen sich die beiden schönen Menschenkinder, jedes im Anblick des anderen schwelgend, gegenüber, dann öffnete Paul die Arme und hingebungsvoll sank Dortchen an des geliebten Mannes Brust.

„No, Paul — verdrück mir nur des Dortche nit!" tönte durch das geöffnete Fenster die Stimme Gottfried Lamprechts herein —, „mit Müh un Not is es erst zusammegeflickt worn!" Und seine Hand durch die Gitterstäbe des Fensters streckend, ergriff der gewaltige Mann die Rechte der Frau Christiane und fuhr fort: „No Mutterche — bist du jetzt zufriede un werst du mir widder froh? Was du gut Seel von mir ausgebitt host — gestern hab ichs mit dem Paul seim Vatter ausgemacht: dem Wiesenmüller un seiner Fraa werd von mir un dem Christian geholfe, daß die alte Leitcher (Leutchen) in ihrm Alter kaa Not zu leide brauche!"

Und während Frau Christiane mit innigem Dankesblick auf ihren Gatten demselben zuflüsterte: „Du guter Mann!" faltete die God ihre welken Hände und sagte mit vor Rührung bebender Stimme:

„Unserm Herrgott sei Dank, daß er alles so schön in die Reih gebrocht hot!"

Draußen jubelten die Frühlingsstimmen.

— Ende. —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1706297751918091 8-18/fragment/page=0003

gebung folgende Namen: Paul Abel aus Jördig, leicht verwundet, b. d. Tr. Sergeant Friedrich Heinecke aus Cöthen, schwer verwundet. Otto Roßmann aus Tornau, leicht verwundet. Vizefeldwebel Adolf Küster aus Hohenleina, vermißt. Max Pretzsch aus Schkeuditz, gestorben an seinen Wunden. Kurt Reichstein aus Zwochau, schwer verwundet. Franz Scheibe aus Queis, Kr. Delitzsch, gefallen. Sergeant Otto Schumann aus Ramsin, leicht verwundet, b. d. Tr. Franz Tauert aus Kl.-Lissa, leicht verwundet. Vizewachtmeister Bernhard Willkofen aus Delitzsch, leicht verwundet, b. d. Tr. Hermann Ziegenhorn aus Löberitz, leicht verwundet. Arthur Zschörner aus Delitzsch, schwer verwundet.

— Sauerkohl hat die Stadt selbst einlegen lassen. Die Vorräte sind zum Verkauf jetzt freigegeben worden. Das Pfund soll nicht weniger als 40 Pf. kosten. Das ist reichlich teuer.

— Oeffentlicher Weideplatz. Nachdem die Kinderfestwiese abgeerntet ist, gestattet der Magistrat den Besitzern von Ziegen, Schafen und dergl., diese Tiere auf der genannten Wiese zu weiden.

Artern. Leichenlandung. Gestern nachmittag wurde aus der kleinen Helme in der Nähe ihrer Einmündung in die Unstrut die Leiche eines bis jetzt unbekannten Mannes gezogen, welcher einen mit Steinen gefüllten Rucksack auf dem Rücken und einen Strick um den Hals hatte. Die Leiche wurde polizeilich aufgehoben und nach der Leichenhalle gebracht. Den Umständen nach zu schließen, liegt Selbstmord vor.

Rössen. Bös heimgesucht. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag drangen Diebe wiederum in die Wohnung der Kriegerwitwe Behr im städtischen Wasserwerke ein. Durch Ausschneiden von Fensterscheiben öffneten die Vagabunden drei Fenster und gelangten so in die Stube und Küche. Alles greifbare verschwand, wie Wäsche, drei Wäscheleinen, Kleidungsstücke, Schuhe und Lebensmittel, die Frau B. am Sonnabend für sich und ihre drei Kinder gekauft hatte. Gegen 4 Uhr morgens wurde die Frau B. infolge des Geräusches munter. Sogleich verschwanden die Diebe im Dunkel der Nacht. Vor einiger Zeit waren Frau B. schon 12 Paar Schuhe gestohlen worden, und auf zudringliche Weise kam sie wieder in den Besitz von 9 Paaren. Der Dieb konnte seinerzeit festgenommen werden. Hoffentlich gelingt es auch diesmal.

Wegeleben. Butterdiebstahl einer reichen Bäuerin. Ein seltsamer Fall von Diebstahl beschäftigte die Ferienstrafkammer I des Landgerichts Halberstadt. Angeklagt war die begüterte Landwirtsfrau Martha Böttcher geb. Brinckmann von hier, die am 15 Mai ein Paket ihrer polnischen Arbeiterin in Empfang genommen, geöffnet und um mehrere Pfund Butter bestohlen hat. Trotz ihrer Versuche, den Diebstahl auf ihr Dienstmädchen abzuweisen, wurde die Frau für schuldig befunden und zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte gegen die Frau trotz ihrer bisherigen Unbescholtenheit ein Jahr Zuchthaus und sofortige Verhaftung beantragt.

Schkeuditz. Acht Zentner Wurst beschlagnahmt. Am Mittwoch wurde durch den Gendarmeriewachtmeister in Papitz auf der Leipziger Straße ein verdächtiger Wagen angehalten und durchsucht. Der Wagen war mit Kasten und großen Körben beladen, die 800 Pfund Grützwurst enthielten. Die Wurst, angeblich im Müllerschen Geschäft in Schkeuditz angefertigt, wurde beschlagnahmt und kam in Schkeuditz und Papitz zum Verkauf.

Zur Selbstbereitung von Rauchtabak.

Die Zeitschrift für die zünftigen Jäger: St. Hubertus, bringt die Schilderung eines Jägers, der sich schon immer seinen Rauchtabak selbst herstellt und welche Hilfsmittel er dazu verwendet. Die Zubereitung eines guten Pfeifentabaks, so schreibt der Jägersmann, sei nicht besonders mühevoll und daher auch lohnend. Die Blätter der Tabakpflanze werden, wenn sie einen gelblichen Schein am Blattansatz bekommen und sich leicht abbrechen lassen, an einen Faden oder Draht in Abständen voneinander aufgereiht, damit sie recht gut austrocknen. Zur Gärung werden die trockenen Blätter gut angefeuchtet, glatt gestrichen, auf einen Haufen geschichtet und mittels eines Brettes und Steines beschwert. Dies alles wird nun in eine Kiste mit fest zuschließendem Deckel gelegt, wo die Tabakblätter in Schweiß kommen. Durch ein einzuschiebendes Thermometer ist festzustellen, wenn die Temperatur in der Kiste auf 36 Grad C. gestiegen ist. Nach fünf bis zehn Tagen werden die Blätter aus der Kiste umgepackt und nochmals fermentiert, d. h. dem Gärungsprozeß unterworfen. Dann folgt eine Nachgärung und das Trocknen und Kühlen der Tabakblätter durch Ausbreiten derselben. Nach einer mehrtägigen Lagerung wird der Tabak leicht mit Wasser besprengt, die größeren Rippen werden herausgerissen, durch Wasser geschmeidiger gemacht, glatt gewalzt und dann geschnitten und dem anderen Schnittabak beigemischt. Um diesen Tabak nun richtig zu trocknen, wird er am besten am warmen Herde gedörrt und hierauf in Steintöpfen usw. gut verwahrt, damit er den Geruch und Geschmack nicht verliert. So hergestellter Rauchtabak wird jedem Tabakliebhaber munden. Sollte er doch diesem oder jenem noch etwas zu „kräftig" sein, so empfiehlt sich ein Ausdrücken des selbstzubereiteten Tabaks in dünnem Salzwasser und hierauf gutes Trocknen. ik.

Humoristisches.

Im Quartier eines Divisionskommandos war jener Ort, der oftmals die Bezeichnung 00 trägt, mit einer Tafel versehen: „Nur für Offiziere!" Eines Tages las ich, mit Bleistift darunter geschrieben: „In ganz besonders dringenden Fällen auch für Fähnriche und Gleichgestellte."

*

Vor dem Ausrücken zum Schießen hielt unser Korporalschaftsführer noch eine Belehrung und meinte: „Leute, ihr wißt, ich bin ein herzensguter Kerl, ein Lamm, eine Seele von einem Menschen — aber im Dienst, da bin ich ein Vieh, und ich bin immer im Dienst."

*

Galgenhumor an der Front. „Von meinen Feldpostpaketen sind mir gerade die wertvollsten gestohlen worden." — „Ja, ja, die „Findigkeit der Post"!"

Städtischer Nahrungsmittelverkauf.

Eier. Donnerstag, vormittags von 8—12 Uhr Nr. 31001—34500 der Lebensmittelscheine in der Talamtschule. Jede Person ein Stück für 35 Pfennig.

Quark. Donnerstag auf Abschnitt 1 des neuen Einkaufsscheins über Molkereierzeugnisse an folgenden Stellen: Scharfe, Rudolf-Haymstraße 35, Kunze, Körnerstraße 31, Verkaufsstelle der Merbitzer Molkerei, Freimfelder Straße 8, Verkaufsstelle der Riemberger Molkerei, Lindenstraße 52 (2—6 Uhr). Jedes Kind von 6—12 Jahren 1/2 Pfund für 37 Pf. Die Abschnitte verlieren mit dem Tage des Aufrufs ihre Gültigkeit. Nachträglicher Verkauf kann nicht mehr stattfinden.

Vollmilchpulver sterilisierter u. kondensierter Milch. Donnerstag vormittags von 8—12 Uhr: 53000—48001, nachmittags von 2—6 Uhr: Nr. 48000—42001 in der Talamtschule. Einzelne Personen erhalten 1/8 Pfund Vollmilchpulver für 50 Pf., Haushaltungen mit 2 Personen erhalten eine Flasche kondensierter Milch für 1.40 M., Haushaltungen mit 3 Personen erhalten eine Büchse kondensierter Milch für 1.90 M., Haushaltungen mit über 3 Personen erhalten 2 Büchsen kondensierte Milch für je 1.90 M.

Bekanntmachung

betreffend Handelszuschläge beim Umsatz von Stroh und Häcksel aus der Ernte 1918.

Auf Grund der Verordnung über Kriegsmaßnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (R. G. Bl. S. 401)/18. August 1917 (R. G. Bl. S. 823) und der Verordnung über den Verkehr mit Stroh und Häcksel aus der Ernte 1918 vom 6. Juni 1918 (R. G. Bl. S. 475) in Verbindung mit § 5 der Verordnung über die Preise für Stroh und Häcksel aus der Ernte 1918 vom 28. Juni 1918 (R. G. Bl. S. 721) und auf Grund besonderer Anordnung des Preußischen Landesamtes für Futtermittel gemäß § 1 Satz 2 und § 2 Absatz 2 der Preußischen Ausführungsanweisung vom 16. Juli 918 zur Verordnung über die Preise für Stroh und Häcksel aus der Ernte 1918 wird hiermit folgendes bestimmt:

§ 1.

Beim Verkaufe des nicht gemäß der Verordnung über die Preise für Stroh und Häcksel aus der Ernte 1918 für Zwecke der Kriegswirtschaft abzuliefernden **Strohes** oder **Häcksel** vom Händler zum Händler oder zum Verbraucher dürfen den nach der Verordnung vom 28. Juni 1918 zugelassenen Höchstpreisen (nämlich für die Tonne Flegeldruschstroh 90 M., für die Tonne Maschinendruschstroh 80 M., in drahtgepreßten Ballen je 12 M. mehr für die Tonne, für die Tonne Häcksel ohne Sack 120 M.) zugeschlagen werden:

für die Tonne lose verladenen oder drahtgepreßten Strohes 10 Mark,

für die Tonne Häcksel 10 Mark.

Dieser Zuschlag umfaßt Kommissions-, Vermittelungs- und ähnliche Gebühren, sowie alle Arten von Aufwendungen, nicht aber die Auslage von Fracht von dem Abnahmeorte.

§ 2.

Die im Preise im § 1 gelten nicht für den Kleinverkauf vom Händler zum Händler oder zum Verbraucher. Als Kleinverkauf gilt der Absatz in Mengen von nicht mehr als täglich insgesamt 15 Doppelzentner, wenn zur Beförderung des Strohes oder Häcksels weder die Eisenbahn noch der Wasserweg benutzt wird.

§ 3.

Die in dieser Verordnung festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Reichsgesetzes betreffend Höchstpreise.

§ 4.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft.

Magdeburg, den 3. September 1918.

Der Oberpräsident.
v. d. Schulenburg.

Bekanntmachung.

Der Geflügel- und Wildeinfuhr G. m. b. H. in Berlin ist die Einfuhr **lebender Gänse** übertragen worden. Die Gänse sind, da sie den Stoppelgang bereits hinter sich haben, etwas angefleischt und können daher eventl. sofort zur Schlachtung gebracht werden.

Der Magistrat beabsichtigt im Interesse einer besseren Fleisch- und Fettversorgung eine **größere Anzahl solcher Gänse einzuführen und zum Selbstkostenpreis abzugeben.** Voraussichtlich wird sich der Preis für eine Gans auf etwa 28—30 M. stellen. **Alle diejenigen, welche Gänse abnehmen wollen,** werden hierdurch aufgefordert, bis zum **Freitag, dem 20. September,** dem **Stadternährungsamt, Abteilung IV,** unter Angabe der genauen Adresse schriftlich anzuzeigen, **daß, und wieviel Gänse sie abnehmen wollen.**

Halle, den 17. September 1918. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Anläßlich eines Sonderfalles wird erneut darauf hingewiesen, daß es nach der Bestimmung des Stellvertretenden General-Kommandos vom 19. September 1914 **verboten ist,**

1. **Kindern Streichhölzer, Feuerwerkskörper, Zigarren und Zigaretten zu verkaufen.**
2. **Kinder in der Nähe von Feldscheunen, Schobern (Diemen) sich selbst zu überlassen.**

Aufgabe der Eltern, Lehrer und Erzieher ist es, die Kinder in dieser Beziehung scharf zu überwachen und sie auf den zur Zeit unersetzlichen Verlust hinzuweisen, der durch das Verbrennen von Nahrungs- und Futtermitteln für die Allgemeinheit entsteht.

Halle, den 16. September 1918. **Die Polizeiverwaltung.**

Bekanntmachung.

Städtische kaufmännische Fortbildungsschule.

Kaufmännische Unterrichtskurse für männliche Personen des Handelsstandes.

Winterhalbjahr 1918.

Im Winterhalbjahre 1918 sollen bei ausreichender Beteiligung nachstehend verzeichnete freiwillige Unterrichtskurse eingerichtet werden:

1. Kaufmännische Buchführung
   a) für Anfänger,
   b) für Fortgeschrittene.
2. Kaufmännischer Schriftverkehr und Deutsch.
3. Kurzschrift, System Stolze-Schrey und
   „ Gabelsberger
   a) für Anfänger,
   b) für Fortgeschrittene.
4. Maschinenschreiben.
5. Schnellschönschreiben.
6. Kunst- und Plakatschrift.
7. Englische und französische Sprache
   a) für Anfänger,
   b) für Fortgeschrittene.

Die Unterrichtskurse dauern 20 Wochen. Für Maschinenschreiben sind wöchentlich 4 Unterrichts- und 2 Uebungsstunden vorgesehen, für alle übrigen Fächer je 2 Unterrichtsstunden in der Woche. Das Schulgeld beträgt für die Einzelstunde 2.50 M. im Halbjahr. Für Maschinenschreiben sind besonders 10 M. für Papier und Benutzung der Maschinen zu entrichten.

Unterrichtszeit: 7—9 Uhr abends.

Anmeldungen an jedem Wochentage bis zum 26. September vormittags von 10—11 Uhr im Amtszimmer der kaufmännischen Fortbildungsschule, Sophienstraße 37, Eingang Luisenstraße.

Auskunft erteilt der Direktor.

Halle, im September 1918. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Nach einer Verfügung des Kriegsministeriums werden vom 1. September 1918 ab die bei dem stellv. Generalkommando bestehenden Durchgasungsgruppen zu Durchgasungen mittels Blausäuregas von Privat-Gebäuden, -Betrieben und -Anstalten zwecks Vertilgung von Schädlingen in Mühlen, Kornspeichern sowie von Ungeziefer in Unterkunftsräumen herangezogen.

Etwaige Anträge sind an das stellv. Generalkommando 4. A.-K. zu richten.

Magdeburg, den 13. September 1918.

Der stellvertretende Kommandierende General IV. A.-K.
Sontag, Generalleutnant.

Bekanntmachung.

Die Winterkartoffelversorgung.

Die Versorgung der hiesigen Einwohner mit Winterkartoffeln soll in diesem Jahr nach folgenden Grundsätzen erfolgen:

Es ist den Haushaltungen überlassen, ihren Bedarf an Winterkartoffeln zu decken, **entweder** durch **wochenweisen Einkauf** auf Grund von Kartoffelkarten **oder** durch **zentnerweisen Bezug.** Der zentnerweise Bezug kann erfolgen:

A. von der Stadt

und zwar:

1. Durch Zufuhr seitens eines hiesigen **Kartoffelgroßhändlers,** den der Magistrat bestimmt,
2. durch **Selbstabholung** von einer städtischen Kartoffelverteilungsstelle (zu einem entsprechend ermäßigten Preise),
3. durch Vermittlung von **Vereinen, Fabriken, Behörden** usw.

B. Von einem Landwirt,

der folgendem Lieferungskreise der Stadt Halle: Stadtkreis Halle, Saalkreis, Querfurt, Eckartsberga, Delitzsch, Wanzleben und Calbe.

Für **jede Person** eines Haushalts, mit **Ausnahme** der **Kinder unter einem Jahre,** können als **Wintervorrat 2 Zentner** bezogen werden. Es werden **nur ganze Zentner** geliefert. Von jedem Zentner werden etwa 10 Prozent als Schwund gerechnet.

Am **18., 19. und 20. September** werden in den städtischen Markenausgabestellen **Vordrucke für Anträge auf Ausfertigung von Bezugsscheinen für Winterkartoffeln** ausgegeben.

Diejenigen Haushalte, welche ihre **Winterkartoffeln zentnerweise von der Stadt** durch einen **Kartoffelgroßhändler** oder durch **Selbstabholung** (oben A. 1 und 2) oder von einem Landwirt (oben zu B) beziehen wollen, werden hiermit aufgefordert, in ihren zuständigen **Markenausgabestellen die Vordrucke in Empfang** zu **nehmen.**

Wer seinen Kartoffelvorrat, durch **Vereine, Fabriken, Behörden** usw. beziehen will, erhält die **Antragsvordrucke** nicht durch die Markenausgabestellen, sondern durch die **Leitung seines Betriebes, Vereins usw. zugestellt.** Die leitenden Stellen, die sich bereit erklären, für ihre Angestellten den Kartoffelbezug zu vermitteln, erhalten brieflich die näheren Anweisungen.

Die Vordrucke sind **deutlich** und **vollständig auszufüllen,** besonders ist auch die Art des Bezuges nach den obigen vier Möglichkeiten deutlich anzugeben. Die **ausgefüllten Vordrucke** sind sodann von **sämtlichen** Antragstellern, also **auch von denen,** die ihre Kartoffeln durch **Vereine, Fabriken usw.** beziehen wollen, **möglichst bald in der Markenausgabestelle** wieder **abzugeben,** und zwar **spätestens bis zum 28. September d. J.**

Der Lebensmittelschein ist bei der Abgabe vorzulegen. Die nicht rechtzeitige Rückgabe der Meldung hat Verzögerung der Kartoffellieferung zur Folge.

Wegen **Ausgabe** der **Bezugsscheine** wird seinerzeit **weitere Bekanntmachung** ergehen.

Halle, den 17. September 1918. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Für die Umzugszeit werden die Bestimmungen über das polizeiliche Meldewesen sowie über die Fristen zur Räumung von Wohnungen vom 9. September 1910 zur Beachtung erneut in Erinnerung gebracht.

Halle, den 16. September 1918. **Die Polizeiverwaltung.**

Stadttheater.

Ausgabe von Sonderstammkarten für acht

Sinfonie-Konzerte

unter Mitwirkung hervorragender Gäste.

Gastdirigenten: Paul Graener, Prof. Dr. **Hans Pfitzner,** Generalmusikdirektor Dr. **Richard Strauß,** Prof. **Alfred Rahlwes.**

Solisten: Julia Culp, Hertha Dehmlow, Kammersänger **Brodersen** (Gesang), Prof. **Klingler, Edith von Voigtländer** (Geige), Professor **Hegar** (Cello), **Edwin Fischer** (Klavier). [1557

Für diese acht Konzerte, welche im Laufe der Spielzeit 1918/19 in der Regel an Sonnabenden, jedoch nicht aufeinander folgend, stattfinden, werden Sonderstammkarten zu folgenden Preisen ausgegeben:

	Stammkarte für 8 Konzerte	Einzelpreis:
Vorbühnenlaube . .	52.— M.	7.— M.
1. Ring-Laube . .	44.— „	6.— „
1. Ring	40.80 „	5.80 „
Sessel	40.80 „	5.60 „
Sperrsitz	36.80 „	5.10 „
1. Platz	31.20 „	4.40 „
2. Platz	24.— „	3.50 „
2. Ring (Vorderreihen)	20.— „	3.— „
2. Ring (Hinterreihen)	12.— „	1.75 „
3. Ring	12.— „	2.— „

einschließlich städtischer Kartensteuer und Kleiderablage.

Die Ausgabe erfolgt an der Tageskasse des Stadttheaters.

Das erste Konzert findet statt am **Sonnabend, dem 28. September.** — Solist: **Edwin Fischer** (Klavier.)

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied schnell und unerwartet in einem Sanatorium mein treu sorgender Mann, mein lieber Papa, unser herzensguter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Leuschner

im Alter von 34 Jahren. Er folgte seinem lieben Herzensjungen nach einem Jahre in die Ewigkeit nach.

In tiefer Trauer mit der Bitte um stilles Beileid

Anna Leuschner, geb. Strich, und Tochter **Lottchen,**
Unterplan.

Familie Franz Leuschner, als Eltern.

Familie Fischer, Fleischerstraße 25.

Die Zeit der Beerdigung wird nach Ueberführung bekannt gegeben.

Fahrräder
Nähmaschinen 30 M.
Großes Lager
gebr. Möbel:
Sofas, Bettfedern, kompl. Bettstellen, Vertikows 75 M., Kommoden und Kleiderschränke von 60 M.
verkauft
R. Sachse
Hohenmölsen,
Lützner Str. 7.

In freien Stunden
Wochenschrift
voll spannender Romane und Erzählungen.
Preis 15 Pf.
Buchhdlg. Volksstimme,
Halle, Gr. Ulrichstr. 27.

Stadt-Theater
Donnerstag, 19. September,
Abends 7,30 Uhr Ende 10,30 Uhr
Freischütz.
Oper von Weber.
Freitag: **Der Strom.**

Kräftige
Arbeiterinnen
stellt ein [1559
Wäscherei Galgenberg.

Alte, abgespielte auch 1046] zerbrochene
Grammophon - Platten
kauft zu festgesetzten Preisen ohne Gegenkauf
Gustav Uhlig
Uhren u. Musikwerke,
untere Leipziger Str.
Sonntag geöffnet von 10 bis 9,30 Uhr vorm. und mittags von 11,30 bis 1,30 Uhr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519180918-18/fragment/page=0004